

Inklusiver Sozialraum – Entwicklung im Dialog

Impuls im Dialog: Sofie Eichner & Doris Hinkelmann

Sofie Eichner, STADTRAUMKONZEPT

- Dortmunder Beratungsunternehmen mit aktuell 12 Mitarbeiter*innen, zwei studentische Mitarbeiter*innen sowie Praktikant*in
- Interdisziplinär besetzt: Raumplanung, Geografie, Sozialwissenschaften
- Organisiert Planung und Dialog an der Schnittstelle zwischen strategischen Zielen, Bedarfen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und den Bedingungen des Raumes: Land, Region, Stadt, Quartier, Nachbarschaft
- Drei Arbeitsschwerpunkte | integrierte Stadtteilerneuerung | inklusive Sozialraumentwicklung | zukunftsfähige Flächen- und Standortentwicklung
- Im Bereich Inklusion u.a. Kommunalberatung in Freiburg, dem Rhein-Sieg-Kreis, dem Kreis Gütersloh, Kreis Unna, Mülheim an der Ruhr und Quartiersmanagement Miteinander in Nordkirchen (Städtebauförderung)

Doris Hinkelmann, Caritasverband für den Kreis Coesfeld e.V.

- Caritasverband für den Kreis Coesfeld mit aktuell ca. 750 hauptamtlichen und ca. 270 ehrenamtlichen Mitarbeitern.
- Der Verband betreibt über 20 verschiedene Dienste an mehr als 30 Standorten.
- Drei Fachressorts: „Arbeit & Rehabilitation“, „Beratung & Wohnen“, „Pflege & Begleitung“
- Erste detaillierte Strategie 2017-2020 mit dem Strategiefeld „Sozialraumorientierung“ mit Maßnahmen: Definition für den Verband intern, Weiterentwicklung von Konzepten, Vernetzung und Verständigung über gemeinsame Strategien
- Fortschreibung der Strategie „Sozialraumorientierung“ 2020 – 2023
- Umsetzung in Sozialraum- und Quartiersprojekten an verschiedenen Standorten im Kreis Coesfeld.

UNSER **IMPULS** HEUTE

1. **Einstieg** mit zwei Definitionen, Potenzialen und Herausforderungen für die Schaffung inklusiver Sozialräume
2. **Eckpunkte** einer inklusiven Sozialraumentwicklung im Dialog
3. **Ein Zitat** zum Übergang...
4. **Austausch** im Fish-Bowl

DEFINITION **BEHINDERUNG** GEM. UN-BRK

UN BRK Artikel 1, Satz 2:

„... Menschen, die **langfristige** körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie **in Wechselwirkung mit** verschiedenen **Barrieren** an der vollen, **wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe** an der Gesellschaft hindern können.“

- Die Schaffung von Bedingungen für die wirksame und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung ist kommunaler Handlungsauftrag.

DEFINITION INKLUSIVE QUARTIERE

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2011):

„...gleichermaßen **individuelle Lebensräume** und **strategische Handlungsräume** mit einer **inklusiven Zielrichtung**. Diese inklusive Zielrichtung zeichnet sich dadurch aus, dass das **selbstbestimmte** und **gemeinschaftliche Leben aller Menschen** ermöglicht werden soll. (...) Hierfür braucht es ein inklusives **Umfeld**, eine **Nachbarschaft**, ein **Quartier** im umfassenden Sinne, das dies **ermöglicht**.“

- Das Quartier / der Sozialraum ist eine zentrale Handlungs- und Steuerungsebene für die Verwirklichung von Inklusion.

POTENZIALE DER SOZIALRAUMORIENTIERUNG

- Nähe zu den Bewohner*innen und deren Lebenswelten;
- schnellere Informationen zu aktuellen Entwicklungen und Bedarfslagen;
- bessere Kontakte zu den lokalen Institutionen und Netzwerkstrukturen;
- zusätzliche Möglichkeiten für Kooperationen;
- eine größere Akzeptanz für Aktivitäten, Angebote und Projekte;
- leichtere Zugänge zu bewohnerschaftlichem Engagement.

HERAUSFORDERUNGEN DER SOZIALRAUMORIENTIERUNG

- Die Ziele stehen in Konkurrenz zu anderen Entwicklungszielen in den Sozialräumen. Sie sind abstrakt und ortsspezifisch zu konkretisieren.
- Die Akteure organisieren sich bisher weitgehend in exkludierenden, thematisch versäulten Strukturen. Sie sind für unterschiedlich abgegrenzte Sozialräume oder sozialraumübergreifend für Teilzielgruppen verantwortlich.
- Die Quartiere, Nachbarschaften und Wohnprojekte sind verschieden, vielschichtig und ständig in Veränderung im Hinblick auf Bedarfen, Problemen, Potenzialen.
- Die Teilhabe am Quartier hat existentielle Bedeutung und sichert das Recht von Menschen mit Beeinträchtigungen auf eine individuelle Lebensbiografie. Insel- oder Teillösungen sind immer nur Zwischenschritte auf dem Weg.

PRINZIPIEN INKLUSIVER SOZIALRAUMENTWICKLUNG

- Dialog und Diskurs auf Augenhöhe organisieren!
- Bewohner/innen und Betroffene konsequent beteiligen!
- Gelegenheiten erkunden und an „Energiezentren“ anknüpfen!
- Eigeninteressen der Beteiligten nutzbar machen!
- Lokale Kooperationen und Netzwerke stärken!
- Dezentrale Verantwortung ermöglichen!
- Erfolge sichtbar machen!

THEMEN INKLUSIVER SOZIALRAUMENTWICKLUNG

Kultur

Arbeit

Bildung

Wohnen

Sport

Sicherheit

Nahversorgung

Spiritualität

Erholung

Mobilität

Freizeit

Gesundheit

Beschäftigung

Infrastruktur

MÖGLICHE LEITFRAGEN:

„Können alle mitmachen + mitwirken + mitentscheiden?“

„Ist alles barrierefrei zu erreichbar + zu nutzen?“

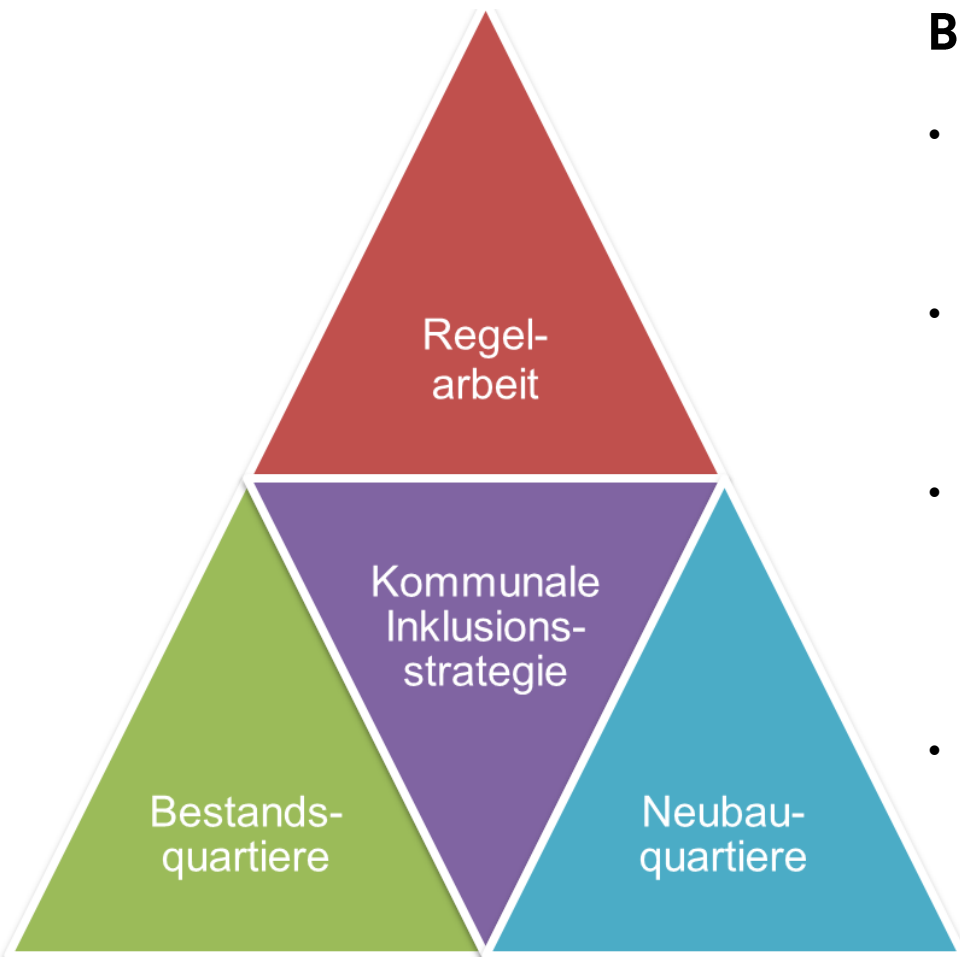
„Gibt es Hilfen für alle, die sie brauchen?“

„Ist anders sein auch normal?“

„Wird zusammengearbeitet?“

„Gehören alle dazu?“

INKLUSIVE SOZIALRAUMENTWICKLUNG



Beispielhafte Möglichkeiten für Verwaltungen

- In der Regelarbeit aktuelle inklusionsspezifische Normen und Standards berücksichtigen
- Teil der Kommunalen Inklusionsstrategie sein und Ressourcen von Stäben und Beauftragten nutzen
- Im Bestand lokale Dialoge zur inklusiven Quartiersentwicklung initiieren und begleiten; mit den Ergebnissen arbeiten
- Im Neubau inklusive Ziele von Beginn an festlegen, anwenden und reflektieren; Qualitätskontrolle einbauen

ELEANOR ROOSEVELT: MENSCHENRECHTE

Wo fangen Menschenrechte an? „An den **kleinen Plätzen**, nahe dem eigenen Heim. So nah und so klein, dass diese Plätze auf keiner Landkarte der Welt gefunden werden können. Und doch sind diese Plätze die Welt des Einzelnen: Die **Nachbarschaft**, in der er lebt, die Schule oder die Universität, die er besucht, die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, in dem er arbeitet. Das sind die Plätze, wo **jeder Mann, jede Frau und jedes Kind gleiche Rechte, gleiche Chancen und gleiche Würde ohne Diskriminierung sucht**. Solange diese Rechte dort keine Geltung haben, sind sie auch woanders nicht von Bedeutung. "

Zitat: Eleanor Roosevelt, Vorsitzende der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen, nach der Verabschiedung der Erklärung durch die Generalversammlung am 10. Dezember **1948**.

Sozialraumentwicklung
im Dialog
Fokus ①

Motivation

Ich kann alle
viele Menschen
errreichen

Netzwerke können
helfen, Ideen
umzusetzen

Bürgerschaftl.
Engagement
Stärken

Verschieden Akteure
ins Boot holen,
nicht alleine arbeiten

gesetzlicher
Handlungsauftrag

bringt Zufrieden-
heit vor Ort

Sozialraum
ab
Planungsgröße!:

Um Zugänge
zu ermöglichen
(zum Sozialsystem)

Wegbrechen von
disziplinären Strukturen

Vorgehen

Sozialräume so
schneiden, wie die
Akteure vor Ort arbeiten

Implementierung
von Verwaltungs-
strukturen (Stab/Amt)

Moderierende
Aufgabe

Intensiver Dialog
zwischen einzelnen
Deutschen/ Ressorts

"Einfach machen":
Projektanträge
stellen

Vestetigung an
Verwaltungsstruk-
turen anderen

Kommunikation auf
Augenhöhe zwischen
den Akteuren

Community
organizing
Stärken

Betroffene in die
Planung einbeziehen
(z.B. Bauplanung)

Zusammenschluß
von Trägern im
Verein (Bsp. ADBBA)

Stadtteil-/
Sozialraum-
konferenzen

Dialog mit
an deren Akteuren

Zusammenbringen
der verschiedenen
Projekte/Aktivitäten

Aktive Involvement
Kommune an
Betroffene